

Zitierhinweis

Seeliger, Hans Reinhard: Rezension über: Adam Ployd, Augustine, Martyrdom, and Classical Rhetoric, New York: Oxford University Press, 2023, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 26 (2024), S. 509-515, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Adam Ployd: *Augustine, Martyrdom, and Classical Rhetoric*. New York: Oxford University Press 2023. XI, 165 S. £ 54.00/\$ 83.00. ISBN: 978-0-19-091414-1.

Wer in diesem Buch Analysen zur Rhetorik der mehr als einhundert Predigten zu finden hofft, die Augustinus an Märtyrer- und Heiligenfesten gehalten hat, wird darin nicht fündig werden. Es handelt sich um ein Werk, in dem sein Autor zeigen will, dass nicht nur die Martyriumstheologie Augustins, sondern sein theologisches Denken insgesamt durch rhetorische Muster geprägt sei.

Das Buch umfasst in leicht bearbeiteter beziehungsweise gekürzter Form vier Aufsätze, die in den Jahren von 2018 bis 2021 in verschiedenen Zeitschriften publiziert wurden, und im zweiten Kapitel einen neuen Beitrag.

Mit Recht weist der Verfasser in seiner Einleitung (S. 1–7) darauf hin, dass die antike Rhetorik sich nicht allein mit Stilistik und dem Redeschmuck befasst, sondern vor allem Argumentationslehre ist. Das ist der Ausgangspunkt seiner Überlegungen.

Zunächst gibt der Autor in seinem ersten Kapitel („The Context of the Martyrs“, S. 8–32) einen gedrängten Überblick über die Anfänge des Märtyrerkults und der christlichen Martyriumstheologie in Nordafrika im zweiten und dritten Jahrhundert und referiert die nicht unkritische Haltung Augustins zur Praxis der Märtyrerverehrung seiner Zeit sowie dessen Reformvorstellungen. In Augustins Auseinandersetzung mit den Manichäern spielt die Martyriumsthematik eine untergeordnete Rolle, sieht man davon ab, dass der Bischof von Hippo in der Debatte mit dem Manichäerbischof Faustus differenzierend betont, die Märtyrer würden als nachahmenswerte Beispiele verehrt, aber nicht angebetet.

Theologisch wichtiger erscheint dem Verfasser die Auseinandersetzung Augustins mit den Pelagianern, die gegenüber der Märtyrerverehrung skeptisch waren und meinten – was religionsgeschichtlich interessant ist –, deren Kult sei mit dem paganer Idole vergleichbar. Augustins Entgegnung vertiefte die Frage ins Grundsätzliche: Es sei dies eine Frage nach der Natur des Menschen und des Todes. Die pelagianischen Ansichten dazu differierten stark von denen Augustins, der von einer durch die Erbsünde verderbten Natur des Menschen ausging, als deren Ergebnis er den Tod als Strafe des Sünders

ansah. Von pelagianischer Seite wurde darauf hingewiesen, dass der Märtyrertod im Unterschied dazu doch als ein Gut angesehen werde. Das bestritt Augustinus nicht, führte es aber auf die besondere Vorsehung Gottes zurück. Dieser ordne in diesem Fall die Natur des Menschen auf besondere Weise. Dieses ‚Ordnen‘ bringt der Verfasser mit der Vorstellung der *dispositio* einer Rede und ihres Stoffs durch den Rhetor in Verbindung (S. 29–30), der Augustinus gewiss (auch) war.

An der freilich von Adam Ployd angeführten Stelle aus Augustins *De musica*, wo von der schönen Ordnung der göttlichen Vorsehung die Rede ist, die der entstellte (*turpis*) Mensch nicht wahrnehmen könne, ist von *dispositio* keine Rede (mus. 6,11,30). Augustinus nimmt dort seine Beispiele auch nicht aus der Rhetorik, sondern der Bildhauerei, dem Heer und dem Klang der Dichtung. Wo er aber von *dispositio* spricht, benutzt er *disponere* synonym mit *plasmare* und führt den Töpfer und nicht den Redner als denjenigen an, der formt und aufteilt (quaest. Simpl. 1,2,20). *Dispositio* entspricht im Griechischen *οἰκονομία*, was auch mit *ordinatio* übersetzt werden kann; ‚Heilsökonomie‘ ist freilich eher ein Begriff der antiken östlichen Theologie, weniger der westlichen, sieht man von Tertullian ab.¹

Das zweite Kapitel („The Example of the Martyrs“, S. 33–60) widmet sich zunächst der *exempla*-Lehre in der klassischen Rhetorik,² insbesondere bei Quintilian, und ihren verschiedenen Arten, Beispiele zu finden beziehungsweise zu erfinden (ähnliche, unähnliche, gegenteilige, vergleichbare und so weiter). *Exempla* waren in allen Redegattungen wichtig, in der forensischen Rhetorik genauso wie in Lobreden und Beratungsreden, dem *genus deliberativum*, zu denen die augustinischen Märtyrersermones zu zählen sind. Die Märtyrer werden hier in ‚protreptischer‘, also persuasiver Weise als moralische Modelle der Demut, des Glaubens und der Geduld gelobt. Ihre wahre Verehrung besteht in ihrer Nachahmung (*aemulatio*). Hier bediene sich Augustinus gern des *argumentum a maiore ad minus* („Wenn der Märtyrer sein Leben aufgeben konnte, dann kannst du doch auch ‚xy‘ aufgeben“). Ployd schreibt, Augustinus benutze dieses Argumentationsmuster *ad nauseam*; über das eine

1 Vgl. U. Dierse: Ökonomie II. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie 6, 1984, Sp. 1153–1162, hier Sp. 1156.

2 Der Verfasser zitiert hier zwei deutsche Dissertationen von 1913 und 1936. Obwohl natürlich gilt ‚Das Lesen älterer Literatur bewahrt vor Neuentdeckungen‘, sei auf eine neuere Studie hingewiesen: M. P. Schittko: Analogien als Argumentationstyp. Vom Paradeigma zur Similitudo. Göttingen 2003 (Hypomnemata 144).

explizite Beispiel aus *sermo* 302 zum Fest des heiligen Laurentius (S. 45) hinaus hätte man gern noch weitere gelesen.

Mit den Märtyrernamen Stephanus, Perpetua, Felicitas, Agnes oder Vincen-tius trieb Augustinus in seinen Ansprachen gern Wortspiele. Hier sieht der Verfasser die rhetorische Technik der *adnominatio* am Werk.³ Was Augustinus freilich zu Quadratus und Cyprian einfällt, geht meines Erachtens darüber hinaus in den Bereich der Allegorese, in der die christlichen Bibelexegeten sehr geübt waren und im paganen Bereich die Homer- und Vergil-Kommentatoren.

Thema des dritten Kapitels („The Time of the Martyrs“, S. 61–82) ist die Rolle, die Augustinus den Märtyrern in seiner Geschichtskonzeption zuweist. Weil für viele antike Geschichtsschreiber, insbesondere Sallust, die großen Beispiele von Tugenden Gestalten der Vergangenheit waren und sie diese deshalb idealisierten, tendierten sie dazu, Geschichte als Verfallsgeschichte zu schreiben. Augustinus konzipierte, Ployd folgend, antithetisch dazu eine Geschichte mit den Märtyrern als Heroen eines neuen Typs. Während gleichzeitig die antiken Heroen dämonisiert wurden,⁴ übertrafen die Märtyrer diese als Beispiele einer neuen *virtus*, die *pietas* heißt. Augustinus arbeitete hier mit dem aus der christlichen Apologetik wohlbekannten Überbietungsmotiv (*a minore ad maius*), dem natürlich ein antithetischer Charakter nicht abzuspüren ist. Da der Verfasser Augustins gesamte Geschichtskonzeption freilich durch eine etwas holzschnittartige Antithesenbildung strukturiert sieht, kommt nicht recht zur Geltung, dass Augustinus pagane Vorbilder und Verhaltensweisen ja nicht völlig ablehnt.⁵ Geduld, Langmut, athletische Tapferkeit, Furchtlosigkeit und andere sind pagane wie auch christliche Werte; dazu findet sich einiges erst später, im fünften Kapitel.

Die von Ployd gedrängt erläuterten Techniken der rhetorischen Antithesenbildung (bei Aristoteles, Pseudo-Demetrius, Cicero, Quintilian) trifft man im

3 Lateinisch auch *assimilatio*, nach Quint. inst. 9,3,66 der *παρονομασία* entsprechend und eigentlich mehr als *ἐτυμολογία* (S. 49 u. ö.).

4 Dazu inzwischen einschlägig: F. Wekenmann: Die Dämonen bei Augustinus und die antike Dämonologie. Paderborn 2023 (Augustinus – Werk und Wirkung 15), besonders S. 321–342.

5 Differenziert zu dieser Frage K. Pollmann: Augustins Transformation der traditionellen römischen Staats- und Geschichtsauffassung (Buch I–V). In: Ch. Horn (Hrsg.): Augustinus. De civitate dei. Berlin 1997 (Klassiker auslegen 11), S. 25–40.

Detail zum Beispiel an, wo Augustinus etwa davon redet, dass das Recht beziehungsweise die Gerechtigkeit (*iustitia*) des Märtyrers Vincentius alle Schrecknisse der Folter und Hinrichtung „schön gemacht“ habe (serm. 277A,1). Auch hier wünschte man sich wohl ein paar Beispiele mehr.

Das vierte Kapitel („The Court of the Martyrs“, S. 83–108) fußt auf dem ältesten der in diesem Band versammelten Aufsätze und ist zugleich der konziseste Beitrag. Ployd arbeitet heraus, wie Augustinus im Streit um die Frage, ob die Opfer der staatlichen Maßnahmen gegen die Donatisten auch als Märtyrer gelten könnten, juristisch argumentierte. Es ging dabei um die Definition dessen, was ein Martyrium ausmache. Korrekte Definitionen waren bei einer Anklage oder Verteidigung der springende Punkt. Sie wurden bei den klassischen Rhetoren in der *σπίσις*-Lehre⁶ erörtert, die der Verfasser zunächst mit Bezug auf Studien zu Hermagoras, Cicero, Quintilian und Hermogenes darlegt.

Für Augustinus spielte bei der Definition eines ‚echten‘ Martyriums, das er den Donatisten absprach, die Feststellung von dessen *qualitas* und *proprium* die entscheidende Rolle. Die knappe Formel, die er dafür fand und in seinen Schriften oftmals wiederholte, lautete *non poena sed causa*⁷: Nicht dieselbe Strafe, also die Hinrichtung, sondern der Verurteilungsgrund definiert das wahre Martyrium. Zur Definition hinzu trat die *comparatio*: Augustinus stellte die Brutalität und den *furor* der Donatisten (und der zu ihnen zählenden Circumcellionen) heraus; diese und nicht theologische beziehungsweise religiöse Gründe, wie bei den ‚echten‘ Märtyrern, hätten die Maßnahmen gegen sie ausgelöst. Ergänzend führte er zur Stützung seiner Argumentation biblische *exempla* an, historische Beispiele, die nach rhetorischer Theorie als beweiskräftig angesehen wurden. So verwies er auf die Drei Jünglinge in Babylon aus Dan 3, die wegen Blasphemie, also aus religiösen Gründen, in den Feuerofen geworfen worden waren.

Im Abschlusskapitel 5 („The Rhetoric of the Martyrs“, S. 109–134) versucht der Verfasser zu zeigen, dass Augustinus die Märtyrer als „ideal Christian rhetors“ (S. 109) stilisiert habe. Der ideale Rhetor musste nach Cicero als

6 In der lateinischen Literatur nicht nur unter dem Begriff des *status* (S. 85), sondern auch der *constitutio* erörtert: vgl. Rhet. Her. 1,11,18–13,23.

7 So war auch die Erstpublikation des Kapitels als Aufsatz in den *Augustinian Studies* betitelt (A. Ployd: *Non poena sed causa: Augustine's Anti-Donatist Rhetoric of Martyrdom*. In: *AugStud* 49, 2018, S. 24–44).

„Staatsmann“⁸ *bonus, sapiens* und *peritus* sein und das *bonum commune* und die *beata vita civium* im Auge haben. Gefordert war bei ihm die Übereinstimmung von Rede und Tat. Genau dies stellte, so Ployd, Augustinus bei Cyprian und Laurentius heraus und auch bei den Makkabäischen Märtyrern (die, obwohl Juden, früh einen Platz im christlichen Festkalender bekamen, wie Augustins Predigten beweisen): Sie alle seien „martyr-rhetor-statesmen“ (S. 132), freilich Staatsmänner der *civitas caelestis*, bei denen die klassischen zivilen Tugenden in Glaube, Hoffnung und Liebe umgewandelt worden seien.

Das Buch endet mit einem kurzen Ausblick in den griechischen Osten („Conclusion“, S. 135–142), wo Ployd in den Märtyrerpredigten des Asterius von Amaseia, des Johannes Chrysostomus und des Basilios seine Thesen zur „rhetorical power“ (S. 142) der Märtyrer bestätigt findet.

Der Verfasser hat in seinem Buch, das in den Zusammenhang des ‚rhetorical turn‘ gehört, der auch die Altertumswissenschaften längst erreicht hat, im Kapitel zum Donatismusstreit einen erhellenden Beitrag geliefert. In der Tendenz dieser Forschungen findet er darüber hinaus rhetorische Grundmuster im augustinischen Denken allgemein und beschreibt auch die Rolle des Märtyrers bei Augustinus als von daher gedacht. Er ist dabei den Arbeiten Robert Dodaros (S. 121) und Brian Gronewollers (S. 78) über die ‚rhetorische Ökonomie‘ in Augustins Theologie verpflichtet.⁹ Erstaunlicherweise werden dessen der Publikation seiner Dissertation. (2021) vorangehende Veröffentlichungen nicht zitiert. Diese Arbeit fand zwar durchaus Zustimmung, aber auch kritische Stimmen wurden laut.

Das gilt in analoger Weise auch für die hier vorgestellten Studien. Methodisch ist zunächst zu fragen, ob Augustinus das riesige Werk Quintilians, der für Ployds Darstellung der rhetorischen Techniken immer wieder als Gewährsmann auftritt, überhaupt kannte. Augustinus erwähnte ihn nirgends. Einen Ausspruch des Demosthenes, der sich in epist. 118,22 findet, gibt zwar auch Quintilian wieder (inst. 11,3,6). Ihn hat man als einziges – freilich indirektes – Zitat aus Quintilian bei Augustinus werten wollen. Ployd schreibt durchaus, er wolle nicht behaupten, dass Augustinus notwendiger-

8 Bei Cicero der *moderator rei publicae*: zum Beispiel rep. 5,8.

9 R. Dodaro: Language Matters. Augustine’s Use of Literary Decorum in Theological Argument. In: AugStud 45, 2014, S. 1–28; B. Gronewoller: Rhetorical Economy in Augustine’s Theology. Oxford/New York 2021 (Oxford Studies in Historical Theology).

weise Quintilian verpflichtet sei (S. 121). Wäre es da nicht besser, das heranzuziehen, was im Rhetorik-Lehrbuch des Iulius Victor aus dem vierten Jahrhundert, das in vielem auf Quintilian fußt, zu lesen ist?¹⁰ Der Demosthenes-Spruch findet sich auch dort (rhet., ed. Giomini/Celentano, p. 96,11–13), und man könnte sich auch denken, Augustinus habe ihn von Iulius Victor – sofern es sich nicht um eine sprichwörtliche rhetorische Schulweisheit handelt.

Insgesamt spielt dieser methodische Aspekt jedoch eine untergeordnete Rolle. Natürlich war Augustinus ein hochgebildeter Rhetor mit umfassenden Kenntnissen der entsprechenden Redetechniken. Aber, so ist zur Dissertation von Brian Gronewoller zu Recht festgestellt worden, die Logik rhetorischen Argumentierens war doch eher nur ein Detail oder Element in seinem Denken.¹¹ Auch Ployd ist dementsprechend zu fragen: Trägt Rhetorik wirklich so viel Erklärungspotential für Augustins Denken in sich?¹² Um hier die Akzente richtig zu setzen, wäre zur Differenzierung ein Blick in die einschlägige Studie von Christian Tornau hilfreich gewesen.¹³ Insbesondere die These der Konzeption des Märtyrers als „rhetor-statesman“ scheint mir, wie manches in diesem Buch, das insgesamt eine durchaus anregende Lektüre darstellt, zwar ingeniös, aber doch etwas gezwungen. Man hätte sich gewünscht, dass hier etwas intensiver mit den Texten der über einhundert *sermones* gearbeitet worden wäre, die Augustinus an Märtyrer- und Heiligenfesten gehalten hat.

10 So schon P. Günzel: Besprechung von Gronewoller (wie Anm. 9). In: BMCRev 2022.12.22, online unter: <https://bmc.brynmawr.edu/2022/2022.12.22/>.

11 T. Toom: Besprechung von Gronewoller (wie Anm. 9). In: JECS 30, S. 162–164, hier S. 163.

12 Vgl. A. H. Pierce: Besprechung von Gronewoller (wie Anm. 9). In: JEH 73, 2022, S. 611–612, hier S. 612.

13 Ch. Tornau: Zwischen Rhetorik und Philosophie. Augustins Argumentationstechnik in *De civitate Dei* und ihr bildungsgeschichtlicher Hintergrund. Berlin/New York 2006 (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 82).

Hans Reinhard Seeliger, Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie
Professor a. D.
hans-reinhard.seeliger@uni-tuebingen.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Hans Reinhard Seeliger: Rezension zu: Adam Ployd: Augustine, Martyrdom, and Classical Rhetoric. New York: Oxford University Press 2023. In: Plekos 26, 2024, S. 509–515 (URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2024/r-ployd.pdf>).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND
